



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln



NEWS

Neuer Erlass: Der überarbeitete NRW-Runderlass „Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität“ ist seit dem 1.09.2014 in Kraft

und regelt das Zusammenwirken von Jugendhilfe, Schule, Polizei, Justiz, Gesundheits- und Ordnungsbehörden bei Präventions- und Interventionsmaßnahmen.

E-Zigaretten verbieten: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat sich für ein Verkaufsverbot von E-Zigaretten an Minderjährige ausgesprochen. Zugleich fordert die WHO, den Konsum von E-Zigaretten ebenso wie von herkömmlichen Tabakwaren in öffentlichen Räumlichkeiten zu verbieten.

Wahlalter senken: Der Landesjugendring NRW fordert erneut, das Wahlalter auf 16 Jahre abzusenken, um eine wirkliche politische Beteiligung junger Menschen zu fördern. Die Praxis in den Verbänden und jugendpolitischen Projekten zeige beständig, wie wichtig wirkliche Beteiligung sei. www.umdenken-jungdenken.de

www.ajs.nrw.de

Globales Mitmachnetz?

Die interaktive und dezentrale Struktur des Internets hat vielen Hoffnung gemacht auf neue Möglichkeiten der Partizipation, Mitbestimmung und Mitgestaltung. Aber wie sieht es in der Realität damit aus? Echte Teilhabe oder Pseudo-Aktivismus? Der emanzipierte Verbraucher? Mindestens vereinfacht das Internet bestehende Formen der Teilhabe, macht die Schwelle zur Mitgestaltung niedriger und ermöglicht Partizipation dadurch einer breiten Öffentlichkeit. Ein medienpädagogischer Blick auf Chancen und Grenzen digitaler Teilhabe. (S. 10 f.)

Lasertag trifft Jugendschutz



Wo liegen die Grenzen eines Spiels, in dem Waffen aufeinander gerichtet werden? Beim Jugendforum NRW auf der Spielmesse gamescom hat die AJS zur Diskussion über das Thema Lasertag eingeladen. Gefragt wurde etwa, welche Altersgrenze sich die Messebesucher für Lasertag-Angebote wünschen. Wer wollte, hatte zudem die Möglichkeit, mit Spielzeugwaffen auf Schaufensterpuppen zu schießen. (S. 4 f.)

Kinder- und Jugendarbeit
Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden
... aber sicher! AJS

Fortbildungen 2015

Auch 2015 bietet die AJS interessierten Institutionen in NRW Inhouse-Fortbildungen, Vorträge oder Infoabende an. So kann ein Verein beispielsweise alle Jugendgruppenleitungen schulen oder verschiedene Ansprechpersonen weiterbilden. Manchmal muss auch ein Vorstand informiert oder sensibilisiert werden.

Themenschwerpunkt ist neben Basiswissen immer die Frage: Wie können wir unseren Verband für Kinder sicherer machen? Sich mit Kinderschutz im Verein zu beschäftigen, ist ein Qualitätsmerkmal mit Signalwirkung: Wir kümmern uns um das Wohl unserer Kinder.

Umfang und inhaltliche Schwerpunkte können nach den Bedürfnissen der Fachkräfte abgesprochen werden. Interessierte wenden sich bitte an: Gisela Braun, Tel. 0221/921392-17, gisela.braun@ajs.nrw.de.

AUS DEM INHALT

Seite 6: GigA - Gemeinsam initiativ gegen Alkoholmissbrauch

Seite 12: Mediation im religiös-weltanschaulichen Bereich

Seite 15: Neue App der FSK



Wir gratulieren dem AJS-Vorsitzenden **Jürgen Jentsch** zum 75. Geburtstag! Seit 25 Jahren setzt er sich in vertrauensvoller und wertschätzender Zusammenarbeit mit dem Vorstand und der Geschäftsstelle der AJS für den Kinder- und Jugendschutz ein. Zudem ist er seit 2010 stellvertretender Vorsitzender der Landessenorenvertretung NRW. Von 1985 bis 2005 gehörte er als direkt gewählter SPD-Abgeordneter des Wahlkreises Gütersloh dem NRW-Landtag an und engagierte sich vor allem in der Innen- und Jugendpolitik.



Silke Knabenschuh (39), Medienpädagogin mit erstem Staatsexamen für das Lehramt, ist seit dem 1. Juli 2014 neue Mitarbeiterin der AJS im Projekt „Kinder- und Jugendarbeit...aber sicher! Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden“. Sie vertritt Dr. Nadine Schicha in ihrer Elternzeit. Zuvor war sie u.a. tätig als Jugendschutzbeauftragte des sozialen Netzwerks werkenntwen.de sowie als Projektleiterin bei Media Smart e.V. (beides in Köln).

Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport

Mit seinem neuen „Handlungsleitfaden für NRW-Fachverbände – informieren, beraten, vorgehen“ will der Landessportbund NRW weiter seine Aufgabe verfolgen, Kindern und Jugendlichen in jeder Sportart die nötige Sicherheit vor sexualisierter Gewalt im Sport zu geben. Gleichzeitig wird ein klares Signal gegeben, dass sich kein Fachverband mit diesem Thema alleine auseinandersetzen muss. Auf insgesamt 68 Seiten unterstützt der LSB seine Mitgliedsorganisationen bei der Umsetzung präventiver Maßnahmen und setzt damit seine Kampagne „Schweigen schützt die Falschen“ mit einem weiteren Baustein fort.

www.lsb-nrw.de

1000. Beurteilung

Zur gamescom 2014 in Köln hat der Spieleratgeber-NRW seine 1000. pädagogische Beurteilung veröffentlicht. Seit 2004 gibt der Spieleratgeber-NRW pädagogische Beurteilungen zu Computer-, Konsolenspielen und Apps heraus. Diese entstehen in pädagogisch begleiteten Spieletestergruppen gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen. Ziel ist es, die Kritikfähigkeit von jungen Gamern weiter auszubilden, und Eltern sowie Pädagog/-innen durch die Bereitstellung verständlicher Informationen bei der Auswahl von altersgerechten Spielen zu unterstützen.

Der Spieleratgeber-NRW versteht sich als pädagogischer Reflektor der Computer- und Videospielkultur. Deutschlandweit gehört das Angebot zu den wichtigsten Anlaufstellen für Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern und Interessierte, die sich über eines der beliebtesten Themen der Heranwachsenden informieren wollen.

www.spieleratgeber-nrw.de

Neues Forschungsprojekt

An der Uni Köln ist ein neues Bundesprojekt gestartet, das sich mit dem Thema „Sexueller Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit Behinderung“ beschäftigt. SeMB, so die Abkürzung des Projektes, will neben einer Bestandsaufnahme Präventionskonzepte entwickeln, die sich an Fachkräfte in Förderschulen und an Kinder mit körperlicher, geistiger Beeinträchtigung oder Hörbehinderung wenden.



www.semb.eu

361° Grad Respekt: Kampagne gegen Cyber-Mobbing und Ausgrenzung

Laut einer Studie glauben 50 Prozent der Jugendlichen, das sich nicht mehr Leute gegen Mobbing und Diskriminierung einsetzen, weil sie nicht wissen, wie. Hier setzt die Aktion 361° Grad Respekt an: Sie ruft zum Mitmachen auf unter dem Motto „Mach dich stark und andere auch“. Die Kampagne wird betreut von der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia (FSM) und steht unter Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Manu-

ela Schwesig. Über den YouTube-Kanal (unter <https://www.youtube.com/user/361gradtoleranz>) können Jugendliche eigene Videos einreichen und zeigen, was gegen Mobbing stark macht oder ihnen schon einmal geholfen hat. So setzen sie sich kreativ mit dem Problem Cyber-Mobbing auseinander und tragen dazu bei, Menschen miteinander zu verbinden, statt sie auszugrenzen. Der Kanal hat bereits mehr als 10.000 Abonnenten.

Kriminalität hat mit Herkunft nichts zu tun

Bei jugendlichen Straftätern hängt höhere Gewaltbereitschaft nicht mit Herkunft oder Religion zusammen. Dies zeigt ein Gutachten im Auftrag des Mediendienstes. Für einen kausalen Zusammenhang von Migrationshintergrund und delinquentem Verhalten gibt es keine wissenschaftlichen Belege, erklärt Rechtswissenschaftler Christian Walburg. Auch zeigten Studien keine grundsätzlichen Unterschiede im kriminellen Verhalten zwischen Jugend-

lichen mit und ohne Migrationshintergrund auf. Die erhöhten Gewalttaten scheinen eher mit Lebenslagen zusammenzuhängen, die oft mit Migration verbunden sind. So verschwinden die Unterschiede bei der Gewalttätigkeit zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nahezu, wenn sie die gleichen Bildungschancen haben. Auch das jeweilige Umfeld spielt eine wichtige Rolle.

<http://lmediendienst-integration.de/desintegration/kriminalitaet.html>

AGJ-Position zu sexualisierter Gewalt

„Sexualisierte Gewalt als verbindliches Thema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung“ heißt ein zehneitiges Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe in Berlin. Das Risikopotenzial für sexuelle Übergriffe in pädagogischen Kontexten dürfe nicht zu einem

generalisierten Misstrauen gegenüber Fachkräften oder zu einem Übermaß an vermeintlich omnipotenten Kontrollstrukturen führen. Die beste Prävention gegen sexualisierte Gewalt, so die AGJ, seien pädagogische Professionalität und eine entsprechende Organisationskultur. www.agj.de

2013 rund 116.000 Gefährdungseinschätzungen

Das Statistische Bundesamt hat 116.000 Gefährdungseinschätzungen für Kinder der deutschen Jugendämter im Jahr 2013 festgehalten, 8,5 Prozent mehr als im Jahr 2012.

17.000 Verfahren wurden als akute Kindeswohlgefährdung eingeschätzt, bei 21.000 konnte eine Gefährdung des Kindes nicht ausgeschlossen werden („la-

tente Kindeswohlgefährdung“). In 77.000 Fällen kamen die Fachkräfte zu dem Ergebnis, dass keine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Dabei wurde jedoch in nahezu jedem zweiten Verfahren ein Hilfe- oder Unterstützungsbedarf durch das Jugendamt festgestellt. Der Anstieg bei den Gefährdungseinschätzungen geht auf diese Fälle zurück.

Knapp 65 Prozent der Kinder wiesen Anzeichen von Vernachlässigung auf. In 26 Prozent der Fälle wurden Indizien für psychische Misshandlung festgestellt und in 23 Prozent für körperliche Misshandlung. Hinweise auf sexuelle Gewalt gab es in 5 Prozent der Verfahren. www.destatis.de

Wandel der Erziehung ins Positive

Die Gewalt gegen Kinder ist rückläufig, konstatiert der Kriminologe Dr. Christian Pfeffer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen (www.kfn.de). In den Familien zeige sich ein Wandel der Erziehung zum Positiven. Kinder würden weniger geschlagen, dafür öfter gelobt, getröstet oder in den Arm genommen. Auch bei sexualisierter Gewalt und Kindstötungen ergaben die Forschungen des Instituts einen Rückgang. Durch die erhöhte Zuwendung der Eltern sei wiederum die Zahl der Jugendselbstmorde um 33 Prozent gesunken.

Aachener Nachrichten

Rassismus härter bestrafen

Die Bundesregierung will künftig rassistische und fremdenfeindliche Motive bei Straftaten schärfer ahnden. Das Kabinett stimmte einem entsprechenden Gesetzesentwurf zu, der auf Empfehlung des NSU-Untersuchungsausschusses zurückgeht. *epd*

Gewalt in ersten Liebesbeziehungen

Eine von der Hochschule Fulda durchgeführte Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass 65,7 Prozent der befragten Schülerinnen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren mindestens ein-

mal irgendeine Form von grenzüberschreitendem Verhalten oder Gewalt in einer festen Beziehung erlitten haben. Bei den befragten männlichen Jugendlichen waren es 60,1 Prozent. www.hs-fulda.de

- Anzeige -

www. Ab-in-die-Jugendherberge.de

NRW-Ferien SparAngebot für Gruppen ab 10 Personen!

Philipp

Gemeinschaft erleben

www.djh-wl.de

Logo: DJH

* gilt für Gruppenteilnehmer bis 26 Jahre

Gruppen und Vereine sparen bei uns in den Schulferien von NRW kräftig! Sie zahlen ab sieben Übernachtungen nur 21,90 Euro* pro Person und Übernachtung - inklusive Vollpension und Bettwäsche.

Noch günstiger wird's ab 15 Übernachtungen: Dann kostet die Übernachtung nur 19,90 Euro* pro Person.

www.ab-in-die-Jugendherberge.de

Jetzt Plätze sichern!

Würden Sie auf mich schießen?

Lasertag und Jugendschutz – eine Frage der Haltung

Beim Jugendforum NRW im Rahmen der diesjährigen Spielemesse gamescom hat die AJS zur Diskussion über das Thema Lasertag eingeladen. Messebesucher hatten die Möglichkeit, mit Spielzeugwaffen auf Schaufensterpuppen zu schießen. So entwickelten sich zahlreiche Gespräche darüber, wo die Grenzen eines Spiels liegen, in dem Waffen aufeinander gerichtet werden.

Derzeit öffnen immer mehr solcher Lasertag-Spielstätten in Deutschland ihre Pforten. Dabei gibt es keine einheitliche Regelung, ab welchem Alter der Zugang zu Lasertag-Hallen erlaubt ist. Mancherorts gibt es keine Altersbeschränkung, andere Hallen dürfen Minderjährige ab zwölf ohne Begleitung der Eltern besuchen. Dann gibt es Spielstätten, bei denen Zwölfjährige nur in Begleitung der Eltern spielen können, oder solche, in denen erst ab 16 oder 18 gespielt werden darf. Diese Unterschiedlichkeit liegt zum einen an den verschiedenen Angeboten von Laserspielen. So gibt es Anbieter, die bei der Ausrüstung und Dekoration bewusst eine Nähe zum Krieg suchen und von „Waffen“ sprechen – andere untersagen das Tragen militärischer Kleidung und sprechen von Phasern, mit denen „markiert“ wird. Die unterschiedlichen Altersgrenzen liegen aber auch daran, dass Lasertag-Angebote auf kommunaler Ebene von den Jugendämtern unterschiedlich bewertet werden.

Verstoß gegen die Menschenwürde?

Der Europäische Gerichtshof bewertete 2005 die Spielvariante Laserdrome noch als grundsätzlich mit der Menschenwürde unvereinbar. Hat sich unser gesellschaftliches Ver-



ständnis inzwischen geändert? Oder machen neue Spielvarianten eine andere Bewertung erforderlich? Mit der gemeinsamen Aktion von AJS und Stadt Köln auf der gamescom wurden Messebesucher eingeladen, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Im Laufe der fünf Messtage haben sich 241 Personen an einer Umfrage zur Altersfreigabe von Lasertag beteiligt. Einige von ihnen haben sich auch auf einer Meinungswand verewigt (siehe Zitate in den Kästen).

Ergebnisse der Lasertag-Umfrage

Von den 241 Teilnehmenden der Umfrage sind 76 Prozent männlich. Fast die Hälfte ist unter 18 Jahren und mehr als 80 Prozent nicht

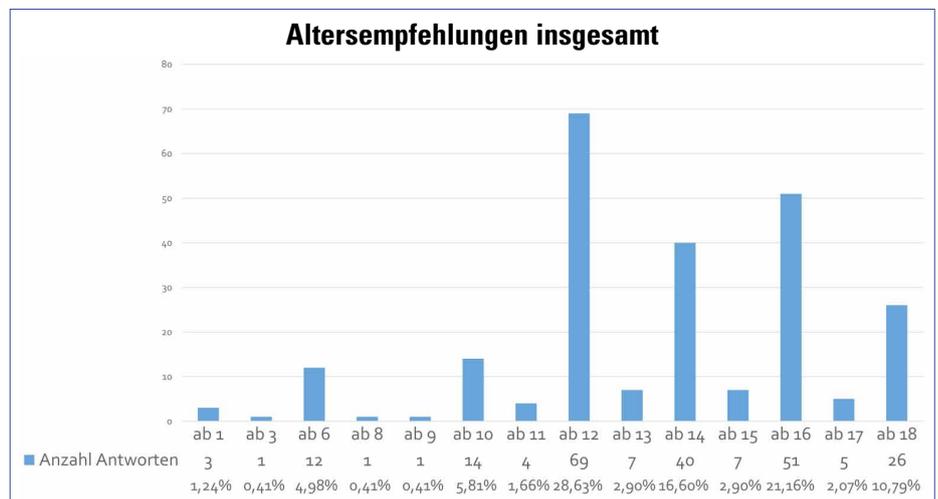
älter als 25 Jahre. Die Gruppe der 14-Jährigen ist mit 27 Teilnehmenden absolut am häufigsten vertreten. Das Durchschnittsalter der Befragten liegt dennoch bei 20,29 Jahren, was von den 16 Teilnehmenden herrührt, die über 36 Jahre alt waren. 28,6 Prozent der Befragten sprechen sich für eine Altersgrenze von Lasertag-Angeboten ab 12 Jahren aus, 21,2 Prozent wollen eine Altersgrenze ab 16 Jahren, 16,6 Prozent ab 14 Jahren und 10,8 Prozent ab 18 Jahren. Die durchschnittliche Altersempfehlung liegt bei 13,4 Jahren.

Insgesamt sprechen sich nur knapp 15 Prozent der Befragten für eine Altersgrenze von unter zwölf Jahren aus. Mehr als die Hälfte (53,8 Prozent) plädiert für eine Altersgrenze

Was ist Lasertag?

Beim Lasertag spielen Teilnehmer/-innen gegeneinander und erzielen Punkte, indem sie ihre Mitspielenden mit Infrarotsignalgebern abtreffen bzw. markieren. Die Spieler/-innen tragen meist Westen mit Sensorfeldern, welche die Treffer registrieren. Lasertag wird in der Halle oder draußen gespielt und läuft auch unter den Namen Lasergame, Laserdrome oder Laserspiel. Je nach Anbieter haben die Ausrüstung und das Setting einen sehr realen und militanten Look oder sind eher futuristisch.

Altersempfehlungen insgesamt



Würden Sie auf mich schießen?

Ja!

Zitate der Messebesucher:

- Dann müsste man auch Erbsenpistolen verbieten.
- Es macht viel Spaß, es mit seinen Freunden zu spielen, solange man sich im Klaren darüber ist, dass es nur ein Spiel ist.
- Es ist keine Gewaltverherrlichung. Man bewegt sich und hat Spaß.
- Es ist NUR ein Spiel. Differenziert sich klar von Krieg und echter Gewalt. Lieber in Spielform ausleben, als wirklich Menschen verletzen.
- Früher ist man auch als Kind in den Wald gegangen und hat getan, als wären Stöcker Waffen.
- Es fördert Teamdenken, Mannschaftssport. Es fördert räumliches Denken.
- Kinder spielen seit Ewigkeiten „Cowboy und Indianer“ oder „Räuber und Gendarm“. Lasertag ist lediglich eine modernere / zeitgemäße Variante.
- Lieber Licht als Kugeln.
- Es sollte kein Problem darstellen, da es sich um etwas Virtuelles handelt und bei vorhandenem Abstraktionsvermögen eine Unterscheidung zu Realem besteht.
- Es kommt darauf an, wie das Kind ist. Ich finde, wenn die Eltern es ok finden, kann man es machen.
- Leute brauchen ein Ventil, besser als in echt.
- Voll in Ordnung. Tut ja nicht weh.

von mindestens 14 Jahren – ein gutes Drittel fordert eine Altersfreigabe von 16, 17 oder 18 Jahren.

Zudem ergab sich in der Befragung, dass weibliche Messebesucherinnen tendenziell eine höhere Altersgrenze fordern als männliche Teilnehmer. So wünscht sich fast die Hälfte der weiblichen Befragten eine Altersgrenze ab 16 bzw. 18 Jahren, bei den männlichen Befragten sprechen sich dafür nur gut ein Viertel aus. Eine ähnliche Tendenz ergibt sich mit Blick auf das Alter der Interviewpartner: Hier steigt die Altersempfehlung mit steigendem Alter der Befragten an, d. h. je älter die befragten Teilnehmenden sind, desto höher ist die empfohlene Altersgrenze.

Fazit gamescom

Die Frage „Würden Sie auf mich schießen?“ beantworten die meisten Messebesucher/-innen mit „Ja“. Die aufgestellten Schaufersterpuppen bekamen im Laufe der Mes-

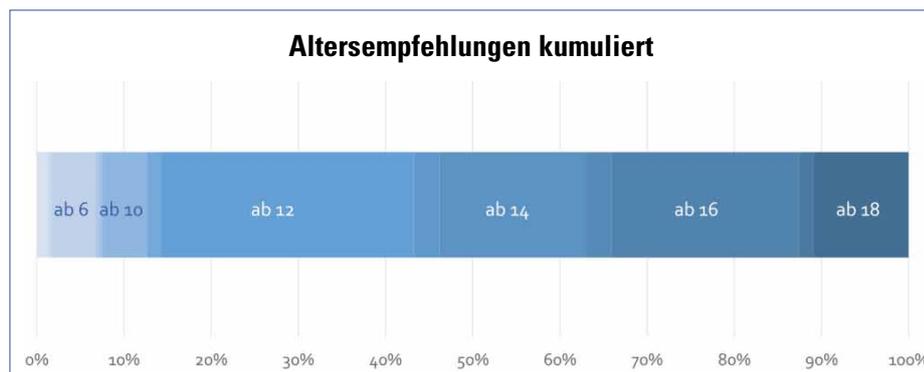


setage viele Treffer ab. Die Tendenz bei den gesammelten Meinungen geht klar in die Richtung, dass zwischen Gewalt im Spiel und echter Gewalt unterschieden werden kann und bei Lasertag der Spaß im Vordergrund steht. Gleichzeitig spricht sich die große

Mehrheit (ca. 85 Prozent) der befragten Messebesucher/-innen für eine Altersgrenze für Lasertag-Angebote von mindestens zwölf Jahren aus. Dabei überraschen zum Teil auch junge Gamer, die nach einer leidenschaftlichen Ausführung im Gespräch über den problemlosen und kulturell wertvollen Umgang mit Waffen im Spiel trotzdem eine relativ restriktive Altersgrenze von 16 fordern.

AJS und Stadt Köln bleiben an dem Thema Lasertag dran und planen für Anfang 2015 eine weitere Fachveranstaltung.

Matthias Felling (AJS) / Gregor Klom (Medienpädagoge)



Würden Sie auf mich schießen?

Nein!

Zitate der Messebesucher:

- Es animiert Leute zum Schießen, weil es ja soooo lustig ist.
- Es könnte in zu frühem Alter den Kindern Gewalt und Schusswaffen zu verharmlost darstellen.
- Ich finde es nicht gut, weil im echten Leben Leute sterben, und mit Waffen spielt man nicht!!!!
- Grundloses ABKNALLEN! Ab 18!
- Hier wird Krieg geübt. Wir brauchen eine moralische Stimme, die sich dagegen stellt!
- Ich schieße lieber auf Zielscheiben.
- Ich schieße nicht.





*Beispiel-
hafte Kampagne gegen jugend-
lichen Alkoholmissbrauch in Soest*

Auch wenn einige Ergebnisse einen eher allgemeinen Trend widerspiegeln, so waren in den Modellregionen im Gegensatz zu den Kontrollregionen doch im Detail signifikante Veränderungen erkennbar, die auf die Aktivitäten im Rahmen des GigA-Projekts zurückgehen. Dazu zählt zum Beispiel ein subtiler Wandel der allgemeinen „Alkoholkultur“, etwa die Abnahme eines auffälligen öffentlichen Alkoholkonsums von Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen und auf der Straße (z.B. im Kreis Heinsberg von 61,7 Prozent auf 43 Prozent). Die nachhaltige Wirkung des GigA-Modells wird allerdings erst nach einem angemessenen

Zeitraum feststellbar sein – nach Ansicht der wissenschaftlichen Begleitforschung etwa nach fünf bis zehn Jahren.

Ausblick

Das GigA-Modellprojekt scheint in die Zeit zu passen und in der kommunalen Alkoholmissbrauchsprävention zu funktionieren. Eine solche Strategie ist fortzuführen und weiterzuentwickeln. Gemeinsam mit dem LVR ist vorgesehen, sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch in anderen Bundesländern im Rahmen zweitägiger Schulungsprogramme Inhalte und Methoden des Konzepts vorzustellen. Ziel ist es, weitere örtliche Netzwerke zur kommunalen Alkoholprävention zu bilden bzw. bestehende in qualitativer Hinsicht auszubauen.

Geplant ist, Tandems aus interessierten Kommunen als Multiplikatoren zu schulen, bestehend aus jeweils einer/-m Mitarbeiter/-in aus der Kommunalverwaltung wie dem Jugendamt sowie einer Fachkraft aus der Suchtprävention. Solche Tandems können im Rahmen eines Lenkungsgremiums die örtliche Netzwerkarbeit organisieren, weiterentwickeln und in die Fläche tragen. Insbesondere sollen so Kooperationen zwischen den beteiligten Institutionen wie Suchtprophylaxefachkräfte/Gesundheitsförderung, Suchthilfe, Jugendschutz/-hilfe, Schulbehörden und Ordnungsämter/Polizei ausgebaut und auch in anderen Feldern der kommunalen Prävention intensiviert und dauerhaft etabliert werden.

Netzwerkmanagement

Die Einführung einer qualitätsorientierten Kooperation in einem örtlichen Projekt Netzwerk ist das herausragende innovative Element des GigA-Konzepts. Auf Grundlage des vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) entwickelten Konzepts des netzwerkbezogenen Qualitätsmanagement (NBQM) in kommunalen Strukturen bildeten sich in den Modellregionen örtliche Lenkungsgruppen aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern. Gemeinsam entwickelten sie entsprechende Handlungsschritte zur frühzeitigen Prävention und Intervention des jugendlichen Alkoholmissbrauchs. Der LVR unterstützte und begleitete im Rahmen des GigA-Projekts den Aufbau entsprechender Projektstrukturen sowie die Durchführung eines Arbeitsprogramms. Dazu gehörten:

- Erstgespräche zur Klärung der regionalen Gegebenheiten als Grundlage für die jeweiligen örtlichen Aktivitäten,
- die Einrichtung eines Lenkungsgremiums und die Festlegung der jeweils örtlichen Koordinationsfunktion,
- die Erstellung einer Geschäftsordnung, in der strukturelle und organisatorische Aspekte der Netzwerkarbeit festgelegt wurden,
- die Durchführung einer Selbstbewertung der Netzwerkarbeit anhand eines Kriterienkatalogs und damit verbunden
- die Ableitung und Durchführung von Verbesserungsmaßnahmen.

Dr. Hans-Jürgen Hallmann

Ginko-Stiftung für Prävention, Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW

Literatur

ginko Stiftung für Prävention (Hrsg.) (2012) Handbuch: Alkoholmissbrauch bei Kindern und Jugendlichen. Strategien und Maßnahmen zur Prävention und Intervention in Städten und Gemeinden. Mülheim a. d. Ruhr

Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW (ginko Stiftung für Prävention) und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.) (2014): Dokumentation der Fachkonferenz „Kommunale Alkoholprävention“ am 29. und 30. Oktober 2013 in Düsseldorf. Mülheim a. d. Ruhr

LVR-Dezernat Klinikverbund und Heilpädagogische Hilfen, Fachbereich Planung, Qualitäts- und Innovationsmanagement (Hrsg.) (2009): Netzwerkbezogenes Qualitätsmanagement – NBQM – Ein Landesmodellprojekt zur Verbesserung von Kooperation von und Vernetzung in der kommunalen Suchtkrankenhilfe 2006 – 2008. Köln

Settertobulte, W. (2014): Evaluationsbericht des Modellprojektes GigA. ginko Stiftung für Prävention. Mülheim a. d. Ruhr

Organisation

Von 2011 bis 2013 wurde das Projekt an sechs Modellstandorten in Nordrhein-Westfalen (Köln, Bielefeld, Soest, Schwelm, Kreis Höxter und Kreis Heinsberg) durchgeführt. Die beteiligten Städte, Gemeinden und Landkreise erhielten eine Arbeitshilfe, um ein Gesamtkonzept zur Prävention des Alkoholmissbrauchs zu entwickeln und umzusetzen. Einbezogen wurden die verschiedenen Arbeitsfelder der Suchtprävention, des Jugendschutzes, des Bildungsbereichs, der Ordnungsbehörden und der Polizei. Das von der Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW gemeinsam mit den Kooperationspartnern/-innen entwickelte GigA-Handbuch beschreibt die für die Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention des Alkoholmissbrauchs notwendigen Standards und zeigt Schritte auf zur Umsetzung des Netzwerk- und Projektmanagements. Darüber hinaus erhielten die vor Ort tätigen Lenkungsgruppen, deren Auftrag die Umsetzung von Maßnahmen war, eine entsprechende Anschubfinanzierung sowie bei Bedarf individuelle Beratung durch die Kooperationspartner/-innen.

Ein Beirat, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der nordrhein-westfälischen Jugendschutzverbände, des Landeskriminalamtes NRW, des Städte- und Gemeindebunds NRW, des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) und der Suchtprävention/-hilfe begleiteten die Entwicklung, Umsetzung und Auswertung des Projekts.

Gefördert wurde das Projekt durch die BZgA im Rahmen der Jugendkampagne „Alkohol? Kenn dein Limit“ mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V. (PKV) sowie aus Eigenmitteln der Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW und des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR). Das GigA-Konzept wird nach der Erprobungsphase landes- und bundesweit zur weiteren Verbreitung angeboten.

Cannabis-Broschüren für Jugendliche und Eltern

Cannabis ist nach Alkohol und Zigaretten das am häufigsten konsumierte Suchtmittel bei Jugendlichen. Es ist auch die umstrittenste illegale psychoaktive Substanz, um die sich viele Diskussionen, Mythen und Halbwahrheiten ranken. Aufklärung bieten zwei neu aufgelegte Cannabis-Broschüren des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW (MGEPA). Die eine Broschüre wendet sich an Jugendliche, die andere an Eltern. Beide Publikationen sind in Zusammenarbeit mit der Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW / ginko Stiftung für Prävention entstanden. Kostenlos zu bestellen: www.mgepa.nrw.de. Zum Download: www.ginko-stiftung.de.

Elternwissen Nr. 20: Pornografie

Das Thema Pornografie ist erneut verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Die Rede ist von einer „Pornografisierung“ der Gesellschaft im Allgemeinen und einer zunehmenden Sexualisierung des Alltags junger Menschen im Speziellen.



Die Broschüre der Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW in Münster informiert über den Stellenwert von Pornografie im Alltag Jugendlicher. Ausgehend von den prägnanten Veränderungen bei Angebot und Nutzung von Pornografie werden mögliche Folgen für die Entwicklung junger Menschen aufgezeigt und Handlungsmöglichkeiten und Hinweise zu Unterstützungs- und Aufklärungsangeboten gegeben, die zum Teil auch an die Jugendlichen selbst adressiert sind. Kosten: 0,60 Euro, Rabatte bei mehr Abnahme. Bestellungen an Kath. LAG, Tel. 0251/54027, E-Mail info@thema-jugend.de.

ein Verständnis für Privatsphäre und Selbstoffenbarung im Netz oder für die Intention von Werbebotschaften zu vermitteln. Sie zeigen auf, dass Computerspiele nicht per se verantwortlich für aggressives Verhalten sind. Porsch/Pieschl klären weiter über Risikofaktoren auf, die Cyber-Mobbing oder sexuelle Belästigung im Netz begünstigen und liefern Infos zu Präventions- und Interventionsmöglichkeiten.

Porsch, T./ Pieschl, S. (Hrsg.) (2014): Neue Medien und deren Schatten – Mediennutzung, Medienwirkung und Medienkompetenz. Göttingen

jugendschutz.net: Rechtsextremismus online



Auch 2013 waren die meisten rassistischen Webangebote in sozialen Netzwerken zu finden. Größtenteils auf internationalen Plattformen wie Facebook, YouTube, Twitter und Tumblr und neuerdings im russischen Netzwerk VK. Neben verschleierte Ausdrucksformen getarnt als spaßige „Szenewebsite“ oder als Hollywood-Filmtrailer, liegen Angstverbreitung und offene Hetze bei den Neonazis im Trend: Muslime werden auf Facebook-Seiten als potentielle Vergewaltiger dargestellt, Homosexuelle in YouTube-Videos erniedrigt. Durch direkte Kontakte zu den Netzwerkbetreibern wurden die zumeist strafbaren Inhalte zwar schnell gelöscht. Schwierig bleibt aber, gegen rechtsextreme Manipulation im Netz vorzugehen. Erforderlich wären: eine (finanzielle) Stabilisierung der internationalen Zusammenarbeit, mehr präventive Kampagnen und der Einsatz technischer Schutzmöglichkeiten. Zum Download: www.hass-im-netz.info.

Generation Y

Wie denken und fühlen sich junge Menschen zwischen 15 und 30 Jahren heute? Sie befinden sich nicht nur auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens (Y=Why?), sondern haben sich in Zeiten des beständigen (digitalen) Wandels, der ungewissen Zukunftschancen und der sich auflösenden Rollenbilder angepasst: Der Soziologe Hurrelmann und der Journalist Albrecht finden einen neuen Pragmatismus unter den Jungen vor, die allein nach ihren persönlichen Bedürfnissen entscheiden und die Lebensbedingungen so nehmen, wie sie sind. Angesichts dessen erscheint es nur clever, sich möglichst viele Optionen offen zu halten (Nichts ist für immer), ein harmonisches Verhältnis zu den Eltern zu bewahren (Hotel Mama) oder sich gegenüber gesellschaftsrelevanten Themen möglichst unaufgeregt zu positionieren (Gefällt mir). Die Generation Y schafft sich Gestaltungsfreiräume und partizipiert an der Gesellschaft, aber auf ihre Weise.



Wer das Weltbild und die Haltung der Jugend zu Familie, Arbeitsleben oder Zukunftsperspektiven verstehen möchte, erhält durch dieses Buch interessante, neue Einblicke.

Hurrelmann, K./Albrecht, E. (2014): Die heimlichen Revolutionäre. Wie die Generation Y unsere Welt verändert. Weinheim/Basel

AJS FORUM ISSN 0174/4968

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V.
Poststraße 15-23, 50676 Köln
Tel.: (0221) 92 13 92-0,
Fax: (0221) 92 13 92-44
info@mail.ajs.nrw.de • www.ajs.nrw.de

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)

Geschäftsführer:
Sebastian Gützknecht (V.i.S.d.P)

Redaktion:
Susanne Philipp 02 21/92 13 92-14
Gisela Braun: 02 21/92 13 92-17

Bildnachweise: Grafik S. 6 unten: Ginko, S. 14: Kidzstore24 (Screenshot), S. 15 Bild und Grafik: FSK. Alle anderen Bilder AJS NRW, wenn nicht anders am Bild gekennzeichnet.

Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:
DREI-W-VERLAG GmbH
Postfach 185126, 45201 Essen
Anzeigen: Markus Kämpfer
Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40
info@drei-w-verlag.de
www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis:
3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom).

Neue Medien und deren Schatten

Die Psychologen Porsch/Pieschl geben einen Überblick über den Forschungsstand zu Mediennutzung und Medienwirkung. Die Blickrichtung liegt bewusst auf der Darstellung (bekannter) Problemthemen innerhalb der Nutzung neuer Medien, ohne sie gleichzeitig verteufeln zu wollen. Die Autoren leiten dazu an, Kindern und Jugendlichen



Partizipation im Internet

Ein medienpädagogischer Blick auf Chancen und Grenzen von digitaler Teilhabe

Das Internet ist als Kommunikations-, Unterhaltungs- und Informationsnetz aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die interaktive und dezentrale Struktur hat früh auch Hoffnungen auf neue Möglichkeiten der Partizipation, Mitbestimmung und Mitgestaltung geweckt. Al Gore hatte bereits 1994 die Vision eines globalen Mitmachnetzes, das eine neue Ära der direkten Demokratie einläutet.



Gregor Klom

dungen basisdemokratischer und partizipativer werden.

Fraglich bleibt, inwieweit dieses Potenzial genutzt wird und wie sehr politische Partizipation im Internet die politischen Entscheidungsprozesse mitbestimmt. Eine Untersuchung des Allensbacher Instituts hat in dem Zusammenhang gezeigt, dass sich rund 30 Prozent der Internetnutzer im Internet politisch engagieren.

Nur 10 Prozent werden aber als Political Net Activists, also Netzaktivisten, verstanden, die verschiedene Möglichkeiten zur Mitgestaltung im Internet aktiv und selbstbestimmt nutzen. Die Mehrheit der Internetnutzer macht von den politischen Partizipationsmöglichkeiten im Internet keinen Gebrauch. (Siehe dazu auch das Diagramm. Es zeigt, wie viel Prozent der Internetnutzer verschiedene Formen der politischen Partizipation im Internet sowie vergleichbare Formen außerhalb des Internets bereits genutzt haben.) Dazu spielen demographische Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund eine entscheidende Rolle. Das ist bei politischem Engagement außerhalb des Internets nicht anders. Das Internet hat trotz der niederschwelligeren Angebote bislang nicht viel daran ändern können.

Teilhabe oder Pseudo-Aktivismus?

Auch die Wirkung von politischer Partizipation im Internet ist umstritten. Kritiker wie die polnische Juristin und Aktivistin

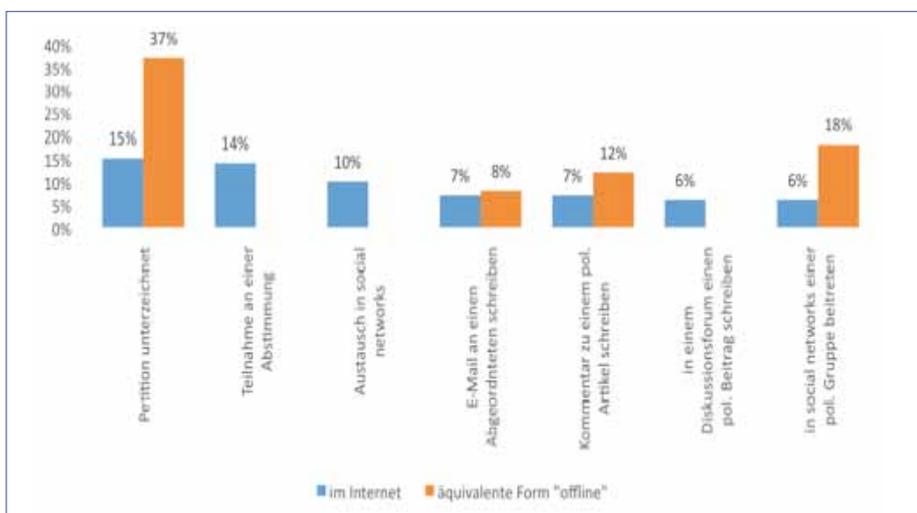
Katarzyna Szymielewicz bezeichnen niederschwellige Möglichkeiten wie das digitale Unterzeichnen von Petitionen oder das Unterstützen eines politischen Anliegens durch einen Klick auf den „Gefällt-mir“-Knopf in sozialen Netzwerken als Klickivismus, eine Wortneuschöpfung aus den Begriffen Klick und Aktivismus. Klickivismus sei einfacher, aber wirkungsloser Pseudo-Aktivismus, weil das politische Leben letztendlich eben nicht im Internet stattfindet. Stattdessen verleiten solche Formen des politischen Engagements zu Alibi-Partizipation und schaden dem demokratischen Leben damit.

Was dabei übersehen wird: Politische Netzaktivisten sind auch außerhalb des Internets überdurchschnittlich stark politisch engagiert. Und: Auch niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten schenken einem Thema Aufmerksamkeit und stellen damit einen Beitrag zum politischen Diskurs dar. Erntzunehmender ist deshalb der Einwand der Medienpädagogen Ulrike Wagner und Nils Brüggem, dass Partizipationshandlungen nicht unbedingt Ausdruck des eigenen politischen Willens sind. Sie unterscheiden zwischen legitimer Partizipation, bei der der Einzelne sich selbstbestimmt einbringt und mitgestaltet, sowie Fehlformen von Partizipation. Bei Fehlformen ist die Beteiligung kein individueller und reflektierter Beitrag. Stattdessen werden Nutzer etwa durch manipulative Formulierungen wie „Klicke auf ‚Gefällt mir‘, wenn du auch gegen Tierquälerei bist“ zur Unterstützung eines Anliegens gebracht. Auch die demonstrative Teilnahme an einer Kampagne kann eher der Außenwirkung und Identitätsstiftung dienen als dem eigentlichen Anliegen, wenn die Kampagne beispielsweise auf dem eigenen Profil in sozialen Netzwerken angezeigt wird.

Aus der Perspektive des Einzelnen ist also immer zu prüfen, inwiefern es sich um tatsächliche Partizipation oder um fremdbestimmte Pseudo-Mitwirkung handelt. Auf die Außenwirkung bezogen ist diese Unterscheidung aber im Zweifel nicht entscheidend. So wie auch bei Wählern unerheblich ist, ob sie einer Partei aus Überzeugung ihre Stimme geben oder als Protestwähler eine radikale Partei wählen.

Der emanzipierte Verbraucher

Die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitgestaltung im Internet beschränken



Verbreitung politischer Partizipationsformen im Internet, Quelle: Köcher & Bruttel, 2011



sich nicht nur auf den Bereich der Politik. Auch das Verhältnis zwischen Verbrauchern und Unternehmen verändert sich. Wie im Bereich der Politik schafft das Internet dabei meistens keine völlig neuartigen Formen der Partizipation, sondern vereinfacht bestehende Formen radikal, macht die Schwelle zur Partizipation und Mitgestaltung niedriger und ermöglicht die Partizipation erst dadurch einer breiten Öffentlichkeit.

So verändert sich die Kommunikation zwischen Verbrauchern und Unternehmen. Während Kommunikation außerhalb des Internets relativ einseitig ist und in Form von Werbung hauptsächlich vom Unternehmen zum Verbraucher fließt, ist die Verständigung im Internet vielfältiger und verfügt über einen ernstzunehmenden Rückkanal. Fast alle größeren Unternehmen kommunizieren über Websites, Blogs oder Unternehmensprofile in sozialen Netzwerken mit Verbrauchern. Die meisten dieser Kanäle sind dabei mehr als bloße Informations- oder Werbeplattformen und ermöglichen die Interaktion, Diskussion und Kommentierung durch Kunden oder interessierte Verbraucher. Während Verbraucher auch schon vor den Zeiten des Internets in Form von Briefen oder telefonisch mit Unternehmen in Kontakt treten konnten, ist die Kommunikation im Internet nicht nur einfacher, billiger und schneller, sondern in vielen Fällen auch öffentlich. Insbesondere beim Umgang mit Beschwerden oder Negativ-Botschaften stehen die Unternehmen deshalb eher unter Druck, darauf einzugehen.

Auch die Vernetzung untereinander ermöglicht es Verbrauchern, sich leichter Gehör zu verschaffen. So gibt es mittlerweile auch Petitionen, die keine politischen Anliegen verfolgen, sondern sich direkt an ein Unternehmen wenden, um Einfluss auf unternehmenspolitische Entscheidungen zu nehmen. Eine andere Form von Verbraucherkampagnen wäre das Phänomen, für das sich der Begriff Shitstorm (dt. etwa

„Schimpfsturm“) etabliert hat. Dabei werden die Unternehmensprofile oder -seiten in sozialen Netzwerken mit einer Flut aus Negativkommentaren empörter Nutzer bedacht und entwickeln rasch eine Dynamik, die schwer zu stoppen ist.

Problematisch ist, dass die Kampagnen nicht unbedingt im Sinne einer Graswurzelbewegung von Verbrauchern ausgehen, sondern gegebenenfalls von Organisationen gesteuert werden. Einer der bekanntesten Fälle ist die Social-Media-Kampagne, die sich gegen Nestlé als Hersteller von KitKat richtete. Dem Unternehmen wurde vorgeworfen, für die Produktion der Süßigkeit Palmöl zu verwenden, für das der Lebensraum von Orang-Utans zerstört werde. Daraufhin wurde Nestlé mit Negativkommentaren durch Nutzer überrannt und zum Handeln gezwungen. Tatsächlich war die Kampagne von der Umweltorganisation Greenpeace sorgfältig organisiert, sodass die durch ein entsprechendes Video zum Protest angeregten Nutzer gewissermaßen instrumentalisiert wurden. Auch bei Verbraucherkampagnen ist also zu prüfen, ob es sich um eine Form von Partizipation als Ausdruck eigener Ziele handelt, oder ob es Fehlformen von Partizipation durch Manipulation oder tendenziöse Videos und Berichte sind.

Schließlich sind auch Kundenbewertungen von Produkten, Hotels, Anbietern usw. eine Form von Partizipation, weil diese Bewertungen enormen Einfluss auf Kauf- und Konsumententscheidungen haben. In Einzelfällen werden Unternehmen dadurch dazu gedrängt, ihr unternehmerisches Handeln zu verändern. Insgesamt zeigt sich, dass sich das Verhältnis zwischen Unternehmen und Verbrauchern durch das Internet verändert hat. Durch die Vernetzung und Organisation sowie die Öffentlichkeit der Kommunikation mit und über Unternehmen verschiebt sich das Kräfteverhältnis zugunsten der Verbraucher. Der passive Konsument wird gewissermaßen zum emanzipierten Verbraucher.

Wobei die Grenze zwischen Konsument und Produzent teils verschwimmt. Im Bereich der Medienlandschaft hat sich für diesen aktiven, mitgestaltenden und selbst gestaltenden Nutzer der Begriff Produzierung als Wortneuschöpfung der Begriffe User und Producer etabliert. Doch auch im Bereich materieller Güter kann der Konsument dank Crowd-Sourcing-Plattformen wie kickstarter.com selbst zum Produktentwickler werden oder die Realisierung einer Produktidee mitfinanzieren. Mittels Crowd-Sourcing wurden bereits verschiedene Produkte wie eine Spielekonsole oder ein Smartphone realisiert. Dieses FairPhone getaufte Mobiltelefon ist auch deshalb interessant, weil es nicht nur für sich genommen einen Beitrag zu sozial bewusstem Konsum darstellt, sondern darüber hinaus eine allgemeine Debatte über die Produktionsbedingungen von Elektronikgeräten angestoßen hat. Der Produzierung ist also ein Verbraucher, der die Entwicklung und Produktion einzelner Produkte, aber auch branchenweite Entwicklungen aktiv mitgestaltet.

Aufgabe für die Medienpädagogik

Im Bereich des Konsums gibt es wie bei politischen Engagement im Internet also vielfältige Gelegenheiten zur Partizipation. Dass viele dieser Möglichkeiten niedrigschwellig und einfach sind, ist Chance und Risiko zugleich. Einerseits ist denkbar, dass sich so mehr Bürger engagieren. Andererseits muss hinterfragt werden, wie wirksam und selbstbestimmt diese Partizipation noch ist. Eine partizipative und emanzipative Nutzung der Medien setzt eine entsprechende Kompetenz im Umgang mit dem Medium und seinen partizipativen Möglichkeiten voraus. Für die Medienpädagogik ergibt sich daraus die Aufgabe, bereits Kinder und Jugendliche medienkompetent zu machen, weil nur damit selbstbestimmte gesellschaftliche und politische Teilhabe möglich ist. Neben einem Grundverständnis über die Funktionsweise von Medien muss hinsichtlich der Partizipation im Internet vor allem eine kritische Haltung beim Umgang mit digitalen Teilhabemöglichkeiten vermittelt werden. Außerdem ist der Aspekt der Mediengestaltung wichtig, bei dem es darum geht, Medien nicht nur zu konsumieren, sondern selbst zu entwickeln, zu gestalten und zu produzieren und sich damit am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen.

Gregor Klom
Medienpädagoge

Auf Augenhöhe Spielräume nutzen

Mediation als Konfliktlösung im religiös-weltanschaulichen Bereich

Eltern, die einer evangelikalen Gemeinschaft angehören, schicken ihre schulpflichtigen Kinder nicht zur Schule. Begründung: Sie würden dort mit Inhalten konfrontiert und wären sozialen Kontakten ausgesetzt, die sie von einem christlichen, gottgefälligen Leben abhalten würden. Arztbesuche werden ebenso abgelehnt wie Impfungen oder Arzneimittel. Jugendamt und Schulamt stehen vor dem Dilemma, die Schulpflichtverletzung zu dulden oder die Kinder aus der Familie zu reißen. Weder das eine noch das andere ist aus Sicht des Kindeswohls wünschenswert.



Dr. Stefan Schlang
stefan.schlang@mail.ajs.nrw.de

Dies ist ein Beispiel für Konflikte, wie sie an das Informations- und Dokumentationszentrum Sekten/Psychokulte (IDZ) bei der AJS NRW herangetragen werden. Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Jugendhilfe und Schule sehen sich zunehmend mit solchen Problemen konfrontiert. Dies hat die AJS dazu veranlasst, einen Workshop „Konstruktive Konfliktbearbeitung im religiös-weltanschaulichen und interkulturellen Bereich“ anzubieten. Die Teilnehmenden erhielten erste Einblicke in die Methoden der Mediation, ihre Chancen, aber auch Stolpersteine. Dabei wurden einige Aspekte angesprochen, die erhellend sein können für Konfliktlagen im religiös-weltanschaulichen Bereich.

Bei Konflikten beide Seiten beteiligt

Mediation als Mittel zur Lösung interkultureller Konflikte ist bereits vielen geläufig. Konflikte mit oder im Kontext von neuen religiösen und ideologischen Gemeinschaften und Psychogruppen werden dagegen bisher kaum auf diese Weise bearbeitet. Das liegt vor allem daran, dass diese Gruppen in der Vergangenheit einseitig als Konfliktverursacher („Täter-Opfer-Paradigma“) betrachtet wurden. Seit der Arbeit der Enquetekommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des Deutschen Bundestags (1996-1998) weiß man, dass es immer eine „Passung“ zwischen dem Angebot der Gruppe und den Bedürfnissen des Einzelnen gibt. Daraus folgt, dass der Beitritt zu einer Gemeinschaft ein wechselseitiger Prozess ist, aber auch, dass bei Konflikten beide Seiten beteiligt sind. Ent-

sprechend hat die Kommission Mediation als eine Aufgabe einer zu gründenden Stiftung empfohlen, die es allerdings bis heute nicht gibt.

Soziale Konflikte lassen sich definieren als Differenzen in Wahrnehmungen bzw. Vorstellungen, im Fühlen und im Wollen, die die Handlungen der einen Konfliktpartei in der Weise bestimmen, dass sich die andere dadurch beeinträchtigt fühlt (F. Glasl, Konfliktmanagement, 1997). Entscheidender Faktor ist demnach nicht die eigentliche Differenz, sondern die daraus resultierende Interaktion. Mediatoren unterscheiden daher drei Ebenen, die in der Konfliktbearbeitung zum Tragen kommen: Kontext, Situation, Relation.

Autoritäts- oder Machtgefälle

Diese Unterscheidung ist auch wichtig für ein Verständnis von Konflikten im religiös-weltanschaulichen Bereich. Schaut man auf die Probleme, die zu den Anfragen beim IDZ führen, stellt man fest, dass in allen Fällen unterschiedliche Vorstellungen oder Wertsysteme im Hintergrund stehen, wie sie kennzeichnend sind für eine religiös und weltanschaulich plurale Gesellschaft. Zum Konflikt werden sie erst, wenn sie sich in Handlungen einzelner Personen oder Gruppen niederschlagen, vor allem dann, wenn zwischen den Beteiligten keine egalitäre Beziehung besteht, sondern ein Autoritäts- oder Machtgefälle.

Dieses Gefälle wird sich nicht immer vollständig ausgleichen lassen. Doch muss die Beziehung so gestaltet werden, dass sich beide ernst genommen und gerecht behandelt fühlen. Ziel muss es sein, die (vermeintlich) gegensätzlichen Positionen zu überwinden und gemeinsame Interessen zu finden.

Voraussetzung für eine Mediation ist die Bereitschaft der beteiligten Konfliktparteien mitzumachen. Zunächst muss der Auftrag für die Mediatorin/den Mediator formuliert und Regeln festgelegt werden. Danach müssen die Konfliktparteien in einem wechselseitigen Austausch ihre jeweiligen Positionen und die damit verbundenen Gefühle zum Ausdruck bringen, sodass sie im dritten Schritt einen Perspektivwechsel schaffen und die

Bedürfnisse der anderen Seite nachvollziehen können. Ist dies gelungen, kann die Suche nach einer gemeinsamen Lösung beginnen, die schließlich in einer Vereinbarung mündet. Der letzte Schritt besteht schließlich in der Umsetzung der getroffenen Vereinbarung.

Eine einvernehmliche Konfliktlösung wäre sicherlich auch in dem eingangs geschilderten Fallbeispiel anzustreben. Überträgt man die Überlegungen auf diesen Fall, stellt man fest, dass sich hier zwei „Welten“ gegenüberstehen, die von unterschiedlichen Wertsystemen geprägt sind und die teilweise im Widerspruch zueinander stehen: die christlich-evangelikale Glaubenswelt der Eltern auf der einen und die gesetzlichen Bestimmungen, an denen sich die Arbeit der Behörden orientieren muss, auf der anderen Seite. Dieser Widerspruch muss nicht zwangsläufig zu einem Konflikt führen. Dies geschieht erst in einer konkreten Situation, hier genau dann, als Kinder der Familie ins schulpflichtige Alter kommen und die Familie den Schulbesuch verweigert.

Gemeinsames Interesse: Kindeswohl

Die Beziehung der beiden Konfliktparteien ist sicher nicht egalitär, aber durch die Anerkennung der Tatsache, dass die Position der Familie auf grundgesetzlich garantierten Rechten (Art. 4 und Art. 6 GG) basiert, wird so etwas wie „Augenhöhe“ mit den gesetzlichen Vorgaben der Behörden hergestellt. Das gemeinsame Interesse beider Seiten ist das Kindeswohl, wobei jedoch der Fokus jeweils auf einen anderen Aspekt gelegt wird. Die Kriterien zur Bestimmung des Kindeswohls lassen einen gewissen Spielraum zu, der es ermöglichen könnte, eine Lösung zu finden, die den Ansprüchen und Bedürfnissen beider Seiten genüge tut. Ob das tatsächlich gelingen kann? Es käme auf einen Versuch an.

Dr. Stefan Schlang (AJS)

Cyber-Mobbing begegnen

Neues Workshopangebot der AJS

„Wir müssen an unserer Schule etwas zum Thema Cyber-Mobbing machen. Können Sie uns helfen?“ Zahlreiche solcher oder ähnlicher Anfragen gehen regelmäßig in der Geschäftsstelle der AJS ein. Um diesem Bedarf gerecht zu werden, hat die AJS ein neues Workshop-Angebot ins Leben gerufen. Leute vor Ort sollen fit gemacht werden, das Thema Cyber-Mobbing in ihrer Einrichtung anzugehen. Dafür ist eigens ein kompaktes Präventionskonzept entwickelt und erprobt worden.

Gewalt fängt nicht auf dem Handy oder im Internet an, sondern ist Bestandteil jugendlicher Lebenswelten – sei es in den Medien, in der Familie oder im Freundeskreis. Mobbing ist gerade in Schulen kein neues Problem. Auch ohne den Einsatz von Medien reagieren Betroffene darauf zum Beispiel mit Angstgefühlen, sozialer Isolation, körperlichen Reaktionen oder schulischem Misserfolg. Die neuen Formen des Cyber-Mobbings können diese Auswirkungen mitunter verschärfen. Zudem ist Mobbing über Medien mitunter schwerer zu erkennen.

Schnittstelle Medien und Gewalt

Das Phänomen Cyber-Mobbing liegt an der Schnittstelle von Jugendmedienschutz und Gewaltprävention. Pädagog/-innen, die sich dem Thema nähern, sind gefordert, sich mit beiden Bereichen auseinanderzusetzen. In

Die neue AJS-Handreichung „Cyber-Mobbing begegnen“ bietet grundsätzliche Informationen zum Phänomen Cyber-Mobbing und eine Übersicht zu Materialien, Links, Broschüren und gängigen Präventionsansätzen. Für die Handreichung wurde ein kompaktes Präventions-Modul entwickelt, welches in etwa vier Schulstunden durchgeführt werden kann. Neben der Vorstellung dieser praktischen Methoden finden sich Leitpunkte, um nachhaltige Strukturen zur Prävention von Cyber-Mobbing zu schaffen – auch die Schnittstellen vom Thema Cyber-Mobbing zum Medienpass NRW werden aufgezeigt.

Die Handreichung kann als PDF (36 Seiten) auf www.ajs.nrw.de heruntergeladen werden.



den verschiedenen Ansätzen zur Prävention von Cyber-Mobbing geht es immer wieder um die Förderung von Medienkompetenz und um Ziele des sozialen Lernens. Für das neue Angebot der AJS wurden bestehende Präventionsansätze ausgewertet, um ein kompaktes vierstündiges Modul zu entwickeln. Dieses Modul wurde im Rahmen der Pilotphase Medienpass NRW für die Klassen 7 bis 10 am Heinrich Heine Gymnasium Bottrop erprobt und für die AJS-Fortbildung aufbereitet.

Bei den eintägigen AJS-Workshops „Cyber-Mobbing begegnen“ werden jeweils 18 Pädagog/-innen geschult. Die Workshops haben das Ziel, dass die Teilnehmenden eine Haltung zum Thema entwickeln und das nötige Wissen vermittelt bekommen, um Cyber-Mobbing pädagogisch und juristisch einzuordnen. Ihnen wird ein konkretes Präventionskonzept vorgestellt, und es wird diskutiert, wie darüber hinaus an Einrichtungen nachhaltige Strukturen geschaffen werden können.

Phasen und Ziele

Wer sich die verschiedenen Präventionsansätze im Bereich Cyber-Mobbing genauer anschaut und miteinander vergleicht, kann feststellen, dass sich sowohl die Ziele wie auch die beschriebenen Methoden ähneln. Die Programme versuchen neben einer Aufklärung über die Rechtslage vor allem die Besonderheiten des Cyber-Mobbings aufzuzeigen (große Reichweite, fehlender Schutzraum, Anonymität) und entsprechende Bewältigungsstrategien zu vermitteln. Neben dem Ziel einer verantwortlichen Mediennutzung verfolgen die Präventionsansätze aber auch sozio-emotionale Ziele bei den Jugendlichen wie Empathiefähigkeit, die Bereitschaft zum Perspektivwechsel und letztlich ein moralisches Handeln.

Fünf Phasen lassen sich in unterschiedlicher inhaltlicher Gewichtung in fast allen Präventionsprogrammen ausmachen: Einstieg, die Medien, das Miteinander, Fallbeispiele, Transfer in den Alltag. Diese

fünf Phasen finden sich auch im kompakten Präventionsmodul in der AJS-Handreichung wieder. Die Teilnehmer/-innen der Fortbildung bekommen darüber hinaus Materialien für die Arbeit mit Multiplikator/-innen. Da die Anfragen zum Thema leider nicht weniger werden, wird die AJS den Workshop „Cyber-Mobbing begegnen“ auch 2015 im Programm haben.

Matthias Felling (AJS)

Die fünf Phasen von Präventionsprogrammen

1. Phase: Einstieg

- Umgangsformen und Rahmen klären
- Regeln für den Tag besprechen
- Auseinandersetzung mit der eigenen Mediennutzung anstoßen (Biografischer Zugang)

2. Phase: Die Medien

- Für Internet-Kommunikation und Datenschutz sensibilisieren
- Verantwortungsvollen Umgang mit Medien fördern
- Sich zur Orientierung über Persönlichkeits- und Urheberrechte (Gesetz, Rechtslage) informieren
- Reflektion der eigenen Mediennutzung und der medialen Selbstdarstellung anregen

3. Phase: Das Miteinander

- Perspektivwechsel anstoßen, Empathiefähigkeit für Betroffene steigern
- Respekt und Wertschätzung fördern
- Bereitschaft steigern, Verantwortung für eigene Taten zu übernehmen
- Handlungsalternativen entwickeln
- Umgang mit Ärger/Wut üben
- Konflikt- und Feedback-Kultur etablieren
- Zivilcourage stärken

4. Phase: Fallbeispiele

- Gründe und Rollen für Mobbing erkennen und benennen
- Umgangsformen und Verhaltensregeln entwickeln

5. Phase: Transfer in den Alltag

- Hilfestrukturen aufbauen bzw. benennen
- Verhaltenskodex etablieren

Barbies sexy Enkelkinder

Was die neuen Barbie-Serien bei jungen Mädchen bewirken (können)

Barbie kennt fast jedes Mädchen. Mit Hilfe ihres Zubehörs kann Barbie alles werden, was für eine Frau von heute denkbar ist: Party-Girl, Hausfrau, Astronautin oder Prinzessin. Aktuell wird sie als Computerfachfrau mit Brille angeboten.



Prof. Dr. Karla Etschenberg

Mit Barbie können kleine Mädchen auf zwei Ebenen träumen: Sie können in die Zukunft träumen, indem sie Barbie nach den persönlichen

Vorlieben ausstaffieren, sich mit ihr spielerisch identifizieren und dabei ihre eigene private und berufliche Wunschrolle definieren. Diese Identifikation bezieht sich auf das Leben nach der Pubertät (Ebene 1), weil Barbie eine junge Frau ist. Auf Ebene 2 kann jedes Mädchen seine erträumte Identifikation mit Barbie schon jetzt durch Kleidung und Accessoires zum Ausdruck bringen: durch T-Shirts, Bikinis, Pyjamas und Täschen – alle mit Barbies Konterfei. Dazu gibt es passende Schminke.

Mit ihrem kühlen Lächeln hat Barbie eine freundliche, fast möchte man sagen „saubere“ Ausstrahlung. Ihre unrealistischen Körperproportionen machen sie leider auch zum gesundheitlich riskanten Leitbild für junge Mädchen. Aber was ist das im Vergleich zu dem, was ihre Nachfahrin den jungen Mädchen anbietet?

Sinkendes Interesse kompensieren

Inzwischen gibt es Barbies „Enkelkinder“, Beispiel: Draculaura. Sie ist Teil einer Clique von Mädchen und Jungen, die als Nachkommen berühmter Monster – Draculaura ist Draculas Tochter – eine High School für Monster mit unbekanntem Bildungsziel besuchen. Geschätztes Alter: 15 –18 Jahre, passend zu Großmama Barbie, die 2014 55 Jahre in der Öffentlichkeit existiert. Egal wie – gradlinig verwandt sind die beiden über

ihren gemeinsamen Erzeuger, die Firma Mattel. Die hat die Serie Monster High für Kinder ab 6 (!) Jahren (so die Zuordnung auf der Verpackung) in die Welt gesetzt, um das erlahmende Interesse an Sauberfrau Barbie zu kompensieren.

Das Outfit von Draculaura und ihrer weiblichen Clique ist schrill. Man assoziiert eher einen Betriebsausflug von attraktiven „Bordsteinschwalben“

als eine High-School-Klasse. Körperhaltung, Mimik, Kleidung und Accessoires der Monster-High-Damen gehören zur Lebenswelt der Erwachsenen, in der mit sexuellen Signalen kommuniziert wird. Die Senderin solcher Signale möchte Aufmerksamkeit auf sich lenken, attraktiv wirken, ihre weiblichen Vorzüge betonen und in der Regel Bereitschaft zur Kontaktaufnahme andeuten. Das alles sind Bestandteile des Jahrtausende alten „Spiels“ zwischen geschlechtsreifen Frauen und potentiellen Geschlechtspartnern bzw. -partnerinnen.

Es ist nicht auszuschließen, dass der zweifache Barbie-Effekt (Ebene 1 und 2) auch bei der wachsenden Fangemeinde der Monster-High-Puppen eintritt: Ebene 1 verweist die Mädchen auf eine mögliche Zukunft als geschlechtsreife Frau, in der sexuelle Signale im Alltag offenbar ein Muss sind. Kann man sich Draculaura oder ihre weibliche Clique als sportliche Landfrauen, fürsorgliche Erzieherinnen, Ärztinnen, top-fitte Astronautinnen oder coole Computerfachfrauen vorstellen? Wofür werden sie auf der High School qualifiziert?

Was aber sind die möglichen Wirkungen auf Ebene 2? Wenn Mädchen aktuell das Outfit eines Monster-Mädchens nachahmen wollen, so bekommen sie dazu Einkaufstipps im zugehörigen Magazin aus dem Ehapa Verlag: Lipgloss und Nagellack von der Fa. Manhattan, spezielles Monster-High-Kör-

perspray und Eau de Cologne bei Douglas, Schmuck bei Bijou Brigitte usw. Lipgloss oder Nagellack in Schwarz und Pink werden auch mal kostenlos beigelegt. Dazu gibt es Monster-High-Kleidung für Kinder: z.B. Badeanzüge und Bikinis mit koketten Konterfeis der Puppen.

Was wird damit erreicht? Und soll das, was erreicht wird, auch erreicht werden? Vorpupertäre Mädchen statten sich mit sexuellen Signalen aus, deren Bedeutung in der Erwachsenenwelt sie selbst noch nicht wirklich verstehen und auch noch gar nicht in ihrer erotischen Intention aussenden können. Sie ahmen die Signale nach. Aber auf dafür empfängliche erwachsene Menschen, vor allem Männer, wirken sie genau wie Signale von geschlechtsreifen Frauen, die wissen, was sie tun. Mini-Röcke, kaum erkennbare Unterwäsche, schulterfreie Shirts, hohe Absätze, auffällig gefärbte und optisch vergrößerte Lippen, Augen-Make-up, gefärbte Fingernägel und Haare bedeuten im Erwachsenen-Alltag Interesse an sexueller Ausstrahlung.

Sexuelle Anmache

Wenn ein Erwachsener bei einem entsprechend ausgestaffierten Kind auf diese Signale anspricht und es sexuell „anmacht“, hat er die berühmt berüchtigte Ausrede: „Das Kind will das doch selbst so – warum brezelt es sich sonst so auf?“ oder „Warum spielt es demonstrativ mit so einer sexy Puppe?“ Ein Kind kann auf so eine sexuelle Anmache eines Erwachsenen nicht angemessen reagieren.

Ist es gewollt, dass Kinder sich als erotische Signalgeber verkleiden und als solche wahrgenommen werden? Ist der Verdacht berechtigt, dass Wirtschaftsunternehmen durch Spielzeug der Sexualisierung der Kindheit Vorschub leisten wollen? Vielleicht wollen sie eigentlich nur „Geld verdienen“ und sie bedenken die möglichen Auswirkungen nicht. Aber müssten wegen der möglichen Auswirkungen nicht mehr Diskussionen zu hören sein (vgl. Walter 2011)? Oder agieren die „heimlichen Miterzieher“ so unauffällig, dass niemand die schleichende Entwicklung erkennt?

Übrigens: Auch Jungen registrieren, welchen Frauentyp kleine Mädchen spielerisch anpeilen!

Prof. Dr. Karla Etschenberg (Vorstand AJS)

Literaturhinweis:

Walter, N. (2011): Living Dolls. Frankfurt am Main



Die ganze Welt des Films in der neuen App der FSK

Interesse an Informationen zu Freigaben steigt

Die neue App der FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft) richtet sich an Filminteressierte aller Altersstufen. Geordnet nach den Bereichen Kino, DVD/Blu-ray sowie Serien zeigt die FSK App auf einen Blick die Filme der letzten drei Kinostartwochen und die Titel aus dem aktuellen TOP 25 Verkaufsranking jeweils mit Trailer und Filmplakat an. Auch ältere, von der FSK seit 2003 geprüfte Titel lassen sich per Suchfunktion finden. Kinder und Jugendliche werden über ein Quiz und Spieleangebote angesprochen, welche die Themen Jugendschutz, Filmkunde und Medienkompetenz auf zeitgemäße Art aufbereiten. Die FSK App steht kostenlos im Apple App Store und bei Google Play zum Download zur Verfügung. Im Rahmen der

App werden keinerlei nutzerbezogene Daten erhoben.

Mit der FSK App sollen für Eltern und Pädagogen, aber auch für Kinder und Jugendliche die Entscheidungen der FSK so transparent, komfortabel und schnell wie möglich zugänglich gemacht werden. Eine Sortierfunktion nach Altersstufen ermöglicht beispielsweise einen Überblick darüber, welche aktuellen Filme ab 0, 6 oder 12 Jahren freigegeben sind. Außerdem lässt sich nachlesen, warum ein Film eine bestimmte Freigabe erhalten hat.



gründungen sind Bestandteil der App, stehen je nach Nutzung der App aber nicht im Vordergrund, wenn Nutzer beispielsweise in erster Linie die aktuellen Trailer ansehen möchten. Kommen diese Nutzer über die FSK App in Kontakt mit den Themen Jugendschutz und Altersfreigaben von Filmen, ist dies ein durchaus erwünschter Effekt. Knapp 10.000 Downloads der FSK App im ersten Monat nach Veröffentlichung unterstreichen den Erfolg dieses Konzeptes.

Freigabe ist nicht gleich Empfehlung

Altersfreigaben für Kinofilme sind immer wieder in der Diskussion. Obwohl die Bewertungskriterien vielen nicht geläufig sind, haben die meisten Menschen eine Meinung zu konkreten Freigaben. Dabei hält sich hartnäckig ein grundlegendes Missverständnis: die Verwechslung von Freigabe und Empfehlung.

Hinweise über Altersfreigaben und Informationen über deren Zustandekommen können für Erwachsene wie auch für Kinder und Jugendliche hilfreich sein: Sie bieten eine Orientierung und zeigen auf, wo zum Wohle der jüngsten Zuschauer, Grenzen gesetzt werden, weil etwa die Darstellungen von Gewalt bestimmte Altersgruppen überfordern oder weil gesellschaftliche Werte verletzt werden. Den Altersfreigaben liegt dabei eine Risikoabwägung zugrunde, die nicht verwechselt werden sollte mit einer Empfehlung. Freigaben geben nur die Altersstufe an, ab der eine Schädigung des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls von Kindern und Jugendlichen nicht mehr wahrscheinlich erscheint.

Medienpädagogische Empfehlungen gibt es z. B. auf folgenden Portalen:

www.kinderfilmwelt.de

www.fbw-filmbewertung.com/kinderfilme

www.kindersache.de/bereich/spielspaß/tipps/filmtipps

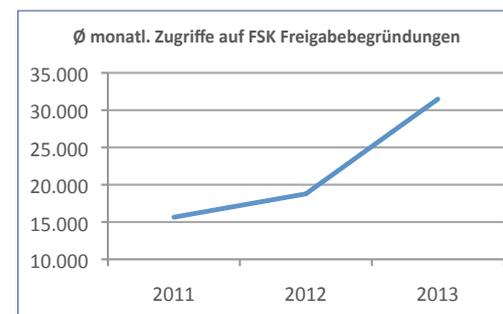
www.kinofenster.de

Anlass zur Programmierung einer eigenen App für die FSK gaben zwei Beobachtungen: Zum einen stieg die Nutzung des Internets über mobile Endgeräte in den letzten Jahren sprunghaft. 2013 fanden über 40 Prozent der Zugriffe auf das Internet über mobile Endgeräte statt – doppelt so viele wie 2012 (ARD/ZDF Onlinestudie 2013). 2013 nutzten bereits 73 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren ihr Handy/Smartphone für Online-Inhalte (JIM-Studie 2013). Dieser Trend lässt sich auch in deutlich steigenden Zugriffszahlen auf die FSK Homepage mittels mobiler Endgeräte belegen.

Zum Zweiten lässt sich beobachten, dass das Interesse an Informationen über die Altersfreigaben von Filmen und die dazugehörigen Begründungen ebenfalls rasant zunimmt. Die durchschnittlichen Zugriffe auf FSK Freigabebegründungen auf der FSK Website haben sich in den letzten drei Jahren verdoppelt. 2013 lagen sie im Schnitt bei über 30.000 pro Monat (FSK GmbH, Zugriffsstatistik 2013 – 2011).

Kontakt zum Jugendschutz

Die FSK App trägt sowohl dem gestiegenen Interesse an Informationen zu FSK Freigaben und Freigabebegründungen sowie der verstärkten Nutzung von mobilen Endgeräten Rechnung. Dabei war es der FSK wichtig, mit der App Filminteressierte unabhängig vom Alter und vom Grad ihres Interesses am Thema Jugendschutz zu erreichen. Trailer, Filmplakate, Filminfos etwa zu Schauspielern, Regisseuren und Filmformat (2D oder 3D) sowie ein Quiz-Bereich komplettieren das Angebot. Die FSK Freigaben und deren Be-



Eine Installation der FSK App empfiehlt die FSK auf Smartphones von Kindern ab 12 Jahren, da im Rahmen der App Trailer mit den FSK Altersfreigaben ab 0, ab 6 und ab 12 Jahren abspielbar sind. Inhalte ab 16 oder ab 18 Jahren werden nicht veröffentlicht.

Stefan Linz

Sprecher der Film- und Videowirtschaft bei der FSK, Leiter FSK.online

Weitere Informationen: www.fsk.delapp

Was macht die FSK?

Die FSK (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft) ist zuständig für die Altersfreigabe von Filmen und Bildträgern in Deutschland. Auf Basis des Jugendschutzgesetzes und der FSK-Grundsätze wird in pluralen, transparenten und unabhängigen Prüfverfahren über die Freigabe für fünf Altersstufen (ab 0, 6, 12, 16 und 18 Jahren) entschieden. Darüber hinaus bietet die FSK Serviceleistungen für den gesetzlichen Jugendschutz im Internet an und übernimmt medienpolitische und medienpädagogische Verantwortung.

Deutsche trinken 500 Bierflaschen im Jahr.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) über den durchschnittlichen Alkoholkonsum der Deutschen, im Schnitt 11,8 Liter reinen Alkohol, gleich 500 Flaschen Bier.

Was werden Sie mal von hier vermissen: Post von der deutschen Rentenversicherungsanstalt. So ein Wahnsinn an Bürokratie! Wenn ich einen Brief bekomme, habe ich jedes Mal das Gefühl, das ist ein Trick von der Versteckten Kamera.

Die Spanierin Ana de la Varga im Interview mit dem Aachener Zeitungsverlag

Ich bin ein unabhängiger Kopf, sage offen meine Meinung, handle nach der Devise von Oscar Wilde: Lieber einen guten Freund verlieren als eine gute Pointe.

Der Kommunikationsberater und ehemalige Chefredakteur von Bild am Sonntag, Michael Spreng, im Interview mit Franz-Josef Antwerpes (Aachener Nachrichten 24. Mai 2014)

In Österreich geht man mit all dem etwas pragmatischer um. Viele Dinge werden hier in Deutschland viel erbitterter diskutiert, dann aber auch plötzlich wieder komplett vergessen.

Helmut Thoma, ehemaliger Geschäftsführer von RTL, im Interview mit der Zeitschrift tv diskurs (3/2014) zur Rolle des Jugendschutzes im Fernsehen

Hi, Marius, beim Mütze-Abnehmen geht es nicht um deinen kalten Kopf oder deine ungekämmten Haare, Alter. Ungekämmte Haare sind mit oder ohne Cap uncool. Nicht um „ich ich ich“ geht es, sondern um Respekt, oder besser „Respect“, Alter! Die von dir genannten Ritter hatten das schon vor langer Zeit kapiert. Du bis heute nicht, du Opfer. Krass!

Leserzuschrift von Hartmut Carzow, Köln, im KStA 29.8.14, S. 28 Leserforum, zur Kolumne „Benehmen wie die alten Ritter“ von Marius Fuhrmann (23./24.8.), in der es ums Tragen von Caps geht

Als Teenager sollte man ausgehen, sich fürchterlich betrinken und Fehler machen.

Keira Knightley (britische Schauspielerin) über ihren frühen Karrierestart

Ich war nie betrunken, weil ich immer vorher eingeschlafen bin.

Karl Lagerfeld, Modeschöpfer

Junge, steh' auf, die Rasenheizung ist nicht an.

Der kürzlich verstorbene Bundeligaschiedsrichter (1975 bis 1988) Wolf-Dieter Ahlenfelder zu Spielern, die nach seiner Meinung zu lange am Boden liegen blieben

Jugendliche brauchen Freiräume

Landesjugendring NRW startet landesweites Bündnis

Mitte September hat der Landesjugendring NRW ein „Bündnis für Freiräume“ gegründet. Als eine der Erstunterstützenden macht sich auch die AJS stark für die Initiative. Kernforderung ist es, Jugendlichen mehr Zeit zu lassen, über die sie selbstbestimmt verfügen können – neben dem Lernen in Schule, Ausbildung und Universität.

Phasen der freien Zeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht verzweckt sind. Freies Spiel, Lesen, sportliche Aktivitäten sind hier ebenso möglich wie das „Nichtstun“. Junge Menschen brauchen Zeit, um eigene Erfahrungen zu sammeln, sich eine eigene Meinung zu bilden und sich zu engagieren. Freiräume sind auch zum Denken und Entwickeln neuer Ideen wichtig.

Auch für informelles Lernen braucht es freie Zeit. Diese ist bedeutsam für die Entwicklung junger Menschen und die Weiterentwicklung des Gemeinwesens, während sich Leistungsdruck und Stress negativ auf das geistige, körperliche und soziale Wohlbefinden von jungen Menschen auswirken. Das Bündnis für Freiräume setzt sich dafür ein, dass jungen Menschen die notwendige Zeit und der notwendige Platz für ein gutes Aufwachsen zur Verfügung gestellt werden:

- Die Aus- und Weiterbildung junger Menschen muss entschleunigt werden, um sich an den Bedürfnissen der Lernenden zu orientieren.
- Junge Menschen brauchen Zeit, um eigene Erfahrungen zu sammeln und mit anderen jungen Menschen jenseits ihrer Ausbildungsform zusammenzukommen.
- Junge Menschen brauchen Platz und Raum, der ihren Bedürfnissen entspricht und den sie selbst gestalten können. Sie müssen in ihren Ausdrucksformen anerkannt werden.



BÜNDNIS FÜR FREIRÄUME

Mehr Informationen unter www.buendnis-fuer-freiraeume.de.